

2.3 Perspektivwechsel Weite pastorale Räume einrichten und netzwerkartige Kooperationsformen verankern



Wie schön ist es, unsere Pfarreien, Gemeinschaften, Kapellen, die Orte, wo die Christen sind, als wahre Zentren der Begegnung zwischen Gott und uns Menschen zu verstehen.

PAPST FRANZISKUS⁹

2.3.1 Bedeutung

Der Perspektivwechsel *Weite pastorale Räume einrichten und netzwerkartige Kooperationsformen verankern* beschreibt, was die beiden ersten Perspektivwechsel für die Pfarrei bedeuten. „Innerhalb eines bestimmten Territoriums richtet sich der Blick nun auf das vielfältige Leben der Gläubigen und ihrer Vergemeinschaftungsformen in diesem Territorium. Die so verstandene Pfarrei wird sich immer mehr zu einer Gemeinschaft von Gemeinschaften entwickeln und verschiedene Orte kirchlichen Lebens hervorbringen.“¹⁰ Damit dies gelingt, bedarf es neuer und größerer pfarrlicher Territorien. In ihnen sollen die pastoralen Teams, die Ehrenamtlichen und die Verantwortlichen für die vorhandenen kirchlichen Einrichtungen netzwerkartig kooperieren.

Dieser Perspektivwechsel erfordert, einen deutlichen inhaltlichen und strukturellen Einschnitt zu setzen. Er ermutigt, in den sich verknappenden materiellen und personellen Ressourcen auch Chancen zu entdecken¹¹, das Verhältnis von Nähe und Weite neu zu bestimmen und in den Sozialräumen der Menschen aktiv Gemeinde und Kirche zu bilden. Der Perspektivwechsel regt auch an, die lokale Kirchenentwicklung neu anzugehen.

2.3.2 Spannung

Mit diesem Perspektivwechsel wird die Spannung von Nähe und Weite angesprochen und sichtbar gemacht. Die Pfarreien der Zukunft werden neue Formen von Vergemeinschaftung ermöglichen. In netzwerkartigen Kooperationsformen entstehen viele verschiedene und lokal angepasste Themenzentren und Möglichkeiten der Begegnung. Menschen können ihren Glauben an Jesus Christus entdecken und Beziehungen leben.

Es stellt sich auch die Frage, wie Menschen sich heute im christlichen Glauben beheimaten können. Menschen, die christlich leben wollen, sehen sich vor neue Herausforderungen gestellt.

2.3.3 Abschied

Eine Kirche, die in weiten pastoralen Räumen mit netzwerkartigen Kooperationsformen denkt, muss sich verabschieden

- von der bisherigen Form der Pfarrei und den damit gegebenen Routinen und Gewohnheiten;
- von der Vorstellung, dass die bisherigen Pfarreien als pastorale Handlungsebene unverändert fortbeständen;
- von der Vorstellung, dass alle Pfarreien in ihrem äußeren Erscheinungsbild gleich sein könnten oder sollten.

2.3.4 Konsequenz

Mit diesem Perspektivwechsel unterbricht das Bistum Trier die Gewohnheiten und Abläufe des bisherigen kirchlichen Lebens vor Ort. Er bedeutet einen schmerzhaften Einschnitt, weil er das vertraute Umfeld des kirchlichen Lebens verändert wie kein anderer. Die reale Situation lässt aber keinen Zweifel daran, dass diese grundlegenden Veränderungen notwendig sind, wenn die Kirche von Trier es nicht beim bloß passiven Reagieren auf die Entwicklungen belassen will. Das Bistum Trier stellt sich und die Christinnen und Christen vor die Herausforderung, die pastoralen und die Verwaltungs-Prozesse neu zu ordnen.

Damit Nähe erfahrbar bleibt, braucht es den Mut, neue Orte von Kirche zu entwickeln und sich entwickeln zu lassen. Es gilt, Neues mutig auszuprobieren und das zu korrigieren, was nicht gelingt.

9 *Predigt in der Eucharistiefeier in Asunción, Paraguay (12. Juli 2015).*

10 *Gemeinsam Kirche sein, S. 51.*

11 *„Jeder Christ ist aufgrund von Taufe und Firmung berufen, das Heilige in seinem eigenen Leben immer weiterzuentfalten und eben dadurch Welt und Kirche im Geiste Jesu Christi mitzugestalten. Diese Bedeutung und Verantwortung jedes einzelnen Christen gilt auch unabhängig von der Zahl der Priester und des hauptberuflichen Personals in der Kirche.“ In: *Gemeinsam Kirche sein, S. 15.**